

Literatur im Gespräch

Erich Garhammer trifft Petra Morsbach

Das Thema der Theologischen Tage *Allmacht, Macht und Ohnmacht*, die wir vorstehend dokumentieren, wurde auch über den Zugang der Literatur besprochen. So fand am Abend des 9. November 2023 die Veranstaltung *Literatur im Gespräch* zu diesem Themenschwerpunkt in der Katholischen Akademie statt. Professor Erich Garhammer, der dieses Format organisiert und leitet, hatte die

Schriftstellerin Petra Morsbach zu einem Gespräch eingeladen. In Ihrem Vortrag sprach Petra Morsbach über Macht, Machtmissbrauch und Widerstand. Zu diesem Themenkomplex erschien bereits im Jahr 2020 ihr Essay *Der Elefant im Zimmer. Über Machtmissbrauch und Widerstand*. Nachfolgend dokumentieren wir die Einführung von Prof. Dr. Erich Garhammer sowie den Vortrag von Petra Morsbach.

Literatur als Ort der Freiheit

Petra Morsbach kommt vom Theater zur Literatur
von Erich Garhammer

Zum Thema *Allmacht, Macht und Ohnmacht* hätten wir keine bessere Autorin finden können als Petra Morsbach. Ich möchte das biografisch begründen, aber auch inhaltlich. Petra Morsbach ist am 1. Juni 1956 in Zürich geboren, im Münchner Umland aufgewachsen. Sie hat Theaterwissenschaften, Psychologie und Slawistik mit Schwerpunkt russische Literatur an der Ludwig-Maximilians-Universität in München studiert. 1981/82 folgte ein Gaststudium an der Theaterakademie in Leningrad und 1983 die Promotion über Isaak Babel. Von 1983 bis 1992 arbeitete sie am Theater, zunächst als Regieassistentin, dann als Dramaturgin und freie Regisseurin. Eine Regiekarriere in Oper und Theater war vorgespurt, doch Petra Morsbach entschied sich für die Literatur. Sie wählte den Weg von der Sozialform Bühne in die Hieronymus-Klausur der Literatur. Macht-Allmacht-Ohnmacht erlebte sie damit in ganz unterschiedlichen Formen.

1995 erschien ihr Debütroman *Plötzlich ist es Abend*, 1998 ihr *Opernroman*, 2001 *Geschichte mit Pferden*, 2004 der Roman *Gottesdiener*, 2008 der Roman *Der Cembalospielder*, 2013 *Dichterliebe* und 2017 *Justizpalast*. Schreiben als Wahrheitsexpedition –

das wurde zum Markenzeichen ihrer Literatur. Als Literatin kann man nicht bluffen. Wer keine Beziehung zur Natur hat, kann über Natur nicht angemessen schreiben. Ideologie entwertet jedes literarische Werk.

Wer die Poetologie von Petra Morsbach verstehen will, muss nicht nur ihre Biografie kennen, er muss ihren Essay-

band *Warum Fräulein Laura freundlich war* zur Hand nehmen. Darin entwickelt sie ihre Theorie des Erzählens. Der Schriftsteller muss ständig an der Sprache und mit ihr arbeiten. Man merkt es etwa an abgegriffenen Adjektiven oder schiefen Metaphern, wenn zu wenig in die Sprache investiert wird. Der Tonfall ist der Schlüssel für alles. Ideologie entwertet jede Erzählung: „Wo der Autor idealisiert, ideologisiert, traditionellen Vorgaben oder aktuellen Richtlinien folgt, verzichtet er auf eigene Anschauung zugunsten einer kollektiven Interpretation.“ Kollektive Interpretationen sind interessen-gesteuert und daher ungenau.

Die Sprache hat ihre eigene Weisheit. Sie gehört weder den Mächtigen noch dem Markt noch der Eitelkeit noch auch der Selbststilisierung des Literaten. Literatur hat nicht die Aufgabe, Musterlösungen zu bieten. Sie



Prof. Dr. Erich Garhammer, Professor em. für Pastoraltheologie und Homiletik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg



Studienleiter Michael Zachmeier (li.) begrüßte die Schriftstellerin Petra Morsbach und den Gastgeber der Veranstaltung Prof. Dr. Erich Garhammer. Der literarische Abend war eingebettet in die *Theologischen Tage*.

ist nur dann lohnend, wenn sie wahrhaftig ist. Und die Lesenden können durch Literatur an fremder Erfahrung partizipieren und ihr eigenes Leben überprüfen und daran messen. Für Morsbach ist die Literatur ein Ort der Freiheit geworden. Wer diesen Ort bewohnen will, muss verzichten können. Verzichten auf finanzielle Gratifikation, auf ein leichtes Leben, auf schnellen Ruhm. Dafür bekommt er das Geschenk der inneren Freiheit und des inneren Friedens – trotz aller Spannungen und Bedrängnisse, die bleiben.

Gottesdiener

Diese Ambivalenzen des Lebens zeichnet Petra Morsbach allen ihren Protagonisten ein. In ihrem Roman *Gottesdiener* hat sie den Alltag eines Pfarrers beschrieben. Sie zeichnet die Gestalt des Isidor Rattenhuber aus Bodering im Bayerischen Wald mit lebenswürdiger Ehrlichkeit. Ein Pfarrer in den Bedrängnissen des Seelsorgealltags – bedrängt von den absonderlichen Wünschen seiner Gemeindemitglieder, überfordert durch den zunehmenden Priestermangel, überfordert von den eigenen Defiziten. Es ist ein sympathisches Porträt, das sie hier vom Priester zeichnet. Nur einer fühlte sich durch diese Darstellung gekränkt: Bischof Wilhelm Schraml von Passau. Er ließ seinen Pressesprecher in der Bischöflichen Pressestelle eine vernichtende Rezension schreiben, in der dem Roman Klischeehaftigkeit und Pilcher-Kitsch unterstellt wird. Der Erwerb des Romans für die Pfarrbibliotheken wurde verboten. Stärker könnte man die Ambivalenz von Macht und Ohnmacht nicht skizzieren. Während der Roman ein Longseller wurde, hatte die bischöfliche Machtgeste den Charakter von Lächerlichkeit. Positionsmacht ist nicht automatisch Deutungsmacht, Macht und Autorität fallen nicht zusammen. Da braucht es schon die Macht der unbestechlichen Sprache.

Die Arbeit am *Gottesdiener* bezeichnet Morsbach als unerwartet glückhafte, spirituelle Erfahrung. Die langjährige Rechercharbeit hatte sich für sie mehr als gelohnt.

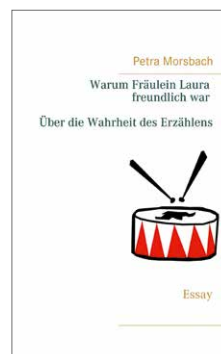
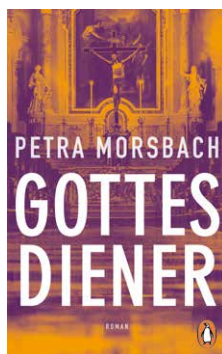
Justizpalast

Für die Arbeit am *Justizpalast* recherchierte die Autorin über neun Jahre: Erneut hat sie sich akribisch in ein Milieu eingearbeitet. Die Hauptperson Thirza Zorniger kommt nach der Scheidung der desaströsen Ehe ihrer Eltern in Pasing bei ihren Großeltern und bei den Tanten unter. Von Großvater Dr.

Wilhelm Kargus erhält sie ihr erstes juristisches Handwerkzeug, der Großvater war Strafrichter gewesen. Der Wunsch von Thirza, Richterin zu werden, hängt damit zusammen, dass sie in eine Struktur hineinflinden will, die Gehör erzwingt. Sie will auf der richtigen Seite der Verbote stehen. Thirza wird Richterin am Landgericht München im Justizpalast.

Dass Petra Morsbach eine Frau als Hauptfigur wählt, hat nicht nur literarische, sondern auch gesellschaftspolitische Gründe: der deutsche Richtertag stellte noch 1921, also vor hundert Jahren fest, dass Frauen aufgrund seelischer Eigenarten der notwendigen Intelligenz fürs Richteramt entbehren; außerdem widerspreche die Unterstellung des Mannes unter den Urteilsspruch einer Frau dem deutschen Mannesgefühl. Der deutsche Anwaltsverein beschloss am 19. Januar 1922: Die Frau eignet sich nicht zur Rechtsanwaltschaft oder zum Richteramt. Ihre Zulassung würde zu einer Schädigung der Rechtspflege führen und sei aus diesem Grund abzulehnen. Sechs Monate später erließ der damalige Justizminister und Rechtsphilosoph Gustav Radbruch das Gesetz über die Zulassung der Frauen zu allen Ämtern und Berufen der Rechtspflege. Kein Wunder also, dass Gustav Radbruch zur Lieblingslektüre nicht nur der literarischen Figur Thirza Zorniger wurde, sondern auch ihrer Schöpferin Petra Morsbach.

Als ich Petra Morsbach zum *Aschermittwoch der Künstler* für 2019 in Nürnberg einladen wollte, schrieb sie mir: Sie sitze gerade an einem Buch und wisse nicht, ob sie nach dessen Veröffentlichung noch in einer kirchlichen Einrichtung lesen dürfe. Ob ich es vorher lesen würde, so fragte sie mich. Ich gab zur Antwort: Selbstverständlich lese ich das Buch. Aber egal was drinsteht, hiermit sind Sie eingeladen. Es handelte sich um den Essay *Der Elefant im Zimmer. Über Machtmissbrauch und Widerstand*.



Links: Petra Morsbach, *Gottesdiener*, Penguin Verlag, 2018 (Originalverlag Eichborn Verlag, 2004). Mitte: Petra Morsbach, *Warum Fräulein Laura freundlich war. Über die Wahrheit des Erzählens*, BoD – Books on Demand, 3. Aufl. 2018. Rechts: Petra Morsbach, *Justizpalast*, Knaus (Penguin Random House), 2017.

Bei ihren Recherchen für ihren Priesterroman war Petra Morsbach auf den Fall von Kardinal Groër gestoßen. Warum sie dazu keinen Roman, sondern einen Essay geschrieben hat, erklärt sie so: weil manchmal die Wirklichkeit die Fiktion toppt, die Fiktion würde hier die Realität entlichten und man würde der Autorin schlichtweg nicht glauben. Die Metapher vom „Elefanten im Zimmer“ ist ein Synonym für ein System mit toxischer Stabilität. Ohnmacht scheint hier programmiert. Dass Widerstand auch hier möglich ist, zeigt Petra Morsbach in ihrem mutmachenden Buch, aus dem sie heute lesen wird. ■